

## **Parametrisierungseigenschaften paarweiser semiotischer Objekte**

1. Aus den wenigen Beispielen, die Bense (ap. Walther 1979, S. 122) für paarweise auftretende semiotische Objekte gibt, kann man drei Gründe für deren Paarung ausmachen: Bei den Fällen, wo Bense von "Anpassungsiconismus" spricht (Achse/Rad, Mund/Mundstück), ist in dem Paar [Außen/Innen] ein das Innen vergrößert und das Außen verkleinert, so daß das verlängerte Sein des Außen den verkürzten Teil des Innens als Nichts (bzw. Platzhalter des Seins des Außen) penetrieren kann. Bei Benses "Ähnlichkeitsiconismus" (Porträt/Person, Bein/Prothese) ist das jeweilige Außen ein reales Objekt und das jeweilige Innen ein semiotisches Objekt. Schließlich liegen bei den Fällen, wo Bense von "Funktionsiconismus" spricht (Zündung/Explosion, Schalter/Stromkreis) kausale Verbindungen zweier nicht primär semiotischer Objekte bzw. Ereignisse vor. Wir können uns daher im folgenden auf die beiden ersten Fälle, d.h. anpassungsiconisch und ähnlichkeitsiconisch gepaarte semiotische Objekte beschränken.

2. Noch deutlicher als in Benses Beispielen wird das Ineinandergreifen von Außen und Innen beim Beispiel Schlüssel/Schloß, wo übrigens dieses Ineinandergreifen sprachlich im Dt. durch Stamm-identische Wörter abgebildet wird. Wenn wir der Klassifikation semiotischer Objekte wiederum das in Toth (2012a) eingeführte Parametrisierungsschema zugrunde legen, dann ist wohl der Schlüssel, nicht aber das Schloß von seinem primären Referenzobjekt detachierbar. Hingegen sind beide Teil des semiotischen Objektes sowohl symphysisch als auch objektgebunden. Der Schlüssel bekommt somit das Schema [111], das Schloß hingegen [011], womit der Schlüssel in die sympathetische Nähe von Objektzeichen rückt (vgl. Toth 2012b), d.h. der Schlüssel funktioniert (in Bezug auf unser Parametrisierungsschema) semiotisch wie eine Prothese, bei der natürlich weder der Zeichen-, noch der Objektanteil detachierbar sind, wo beide gleichzeitig symphysisch und objektgebunden sind. Dagegen fungiert das Schloß kraft seines Parametrisierungsschemas wie die in Toth (2012c) behandelte Hausnummer und damit wie ein Zeichenobjekt.

Man darf somit schließen, daß anpassungsiconisch aufeinander abgebildete paarweise semiotische Objekte semiotisch als Kombination eines Zeichenobjektes mit einem Objektzeichen ausgezeichnet sind. (Übrigens scheint diese semiotische Kombination die tiefste Basis für alle Agens-Patiens-Strukturen zu sein, d.h. man darf in metaphysischem Sinne den Agens stets mit dem Sein und den Patiens stets mit dem Nichts identifizieren.)

3. Nehmen wir als Beispiel für Ähnlichkeitsiconismus Benses eigene Beispiele Bein/Prothese und Person/Porträt. Während alle Fälle, wo anpassungsiconische semiotische Objekte gepaart auftreten, Symphysis immer mit Objektgebundenheit einhergeht, d.h. wo keines der beiden semiotischen Teilobjekte eine unabhängige Existenz ohne sein "Partner"-Objekt hat, stellen die ähnlichkeitsiconischen semiotischen Objekte die genaue Umkehrung dieses Verhältnisses dar: bei ihnen darf weder das Objekt der primären Referenz (Bein; Person), noch das semiotische Objekt (Beinprothese/Porträt) in irgendwelcher Abhängigkeit vom Andern auftreten, und zwar deswegen nicht, weil dieses jeweils Andere nicht Partner, sondern sozusagen Kontrahent ist: Man hat entweder ein (reales) Bein oder eine Prothese, und zwar an seiner Statt, d.h. die Prothese substituiert das Bein, wobei eine klare Kontexturgrenze zwischen beiden verläuft, denn weder enthält ein reales Bein ein wenig Prothese, noch enthält die Prothese ein wenig Bein. Dasselbe Substitutionsverhältnis liegt in Benses zweitem Beispiel vor: Das Porträt einer Person ist der Person stets gleich transzendent wie die Person ihrem Porträt. Stellt man sich die Symphysis als skalare Eigenschaft vor, so stehen also die anpassungsiconischen Paarungen semiotischer Objekte an deren einem Ende und die ähnlichkeitsiconischen Paarungen stehen an ihrem anderen Ende. Vielleicht darf man die funktionsiconischen Fälle Benses sogar als dritten Skalarpunkt in der Mitte zwischen den anpassungs- und ähnlichkeitsiconischen ansetzen, da kausale Paarung zwar symphysisch, aber nicht objektgebunden auftritt. Bei ähnlichkeitsiconischen Fällen werden nämlich nun nicht Zeichenobjekte und Objektzeichen als Teilobjekte semiotischer Zeichen gepaart wie dies bei den anpassungsiconischen Fällen der Fall ist, sondern es liegt überhaupt keine Teilrelation vor, da immer das jeweils eine Objekt ein reales Objekt und das jeweils andere ein semiotisches Objekt ist, so zwar, daß

das Letztere das Erstere substituiert. Man darf somit auch sagen: Bei ähnlichkeitsiconischen Fällen liegt auf der Ebene semiotischer Objekte zwischen dem jeweiligen Objekt und seinem es substituierenden semiotischen Objekt die gleiche Substitutionsbeziehung vor wie beim (gewöhnlichen) Zeichen und seinem bezeichneten Objekt; in beiden Fällen bleibt ja das reale Objekt trotz der Zuordnung des Zeichens als Metaobjekt bestehen, d.h. der Substitutionsprozeß löscht nicht das Substituendum zugunsten des Substitutum aus. Somit können, ja müssen sogar beide Glieder von ähnlichkeitsiconisch gepaarten semiotischen Objekten eine eigene, unabhängige Existenz führen. Zusammenfassend muss man also sagen, daß bei anpassungsiconischen semiotischen Objekten beide Glieder des aus der Paarung bestehenden semiotischen Objektes sehr semiotische Objekte sind, und zwar stets das eine ein Zeichenobjekt und das andere ein Objektzeichen. Dagegen stellt bei ähnlichkeitsiconischen semiotischen Objekten nur das jeweils eine Objekt ein semiotisches Objekt dar, während das andere ein gewöhnliches, d.h. reales Objekt ist, so daß hier also die Paarung beider streng genommen gar nicht als "semiotisches Objekt" zu bezeichnen ist. Bense tut dies aber natürlich zu recht, weil selbstverständlich ein Porträt immer eine bestimmte Person abbildet und eine Prothese immer einen bestimmten Körperteil ersetzt, so daß also trotzdem eine intrinsische und damit semiotisch relevante Abbildung zwischen den Gliedern ähnlichkeitsiconischer Paare besteht. Man muß somit nicht nur die Paare und ihre beiden Glieder, sondern als Drittes noch die Abbildungen, d.h. die Paarung, zwischen ihnen unterscheiden.

## Literatur

Toth, Alfred, An der Grenze von konkreten Zeichen und semiotischen Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Symphyhsis ohne Objektgebundenheit. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

Toth, Alfred, Zur Referenz von Nummern. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012c

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979 9.3.2012